

## Zwangsarbeit um die Leuna und Buna Werke 1939- 1945

(Text/Fotos: Jana Kubak und Nadja Krauledat, Teilnehmerinnen des Zeitensprünge-Projektes)

Im März diesen Jahres begann in Merseburg unser „Zeitensprünge“ - Projekt. Schülerinnen aus dem Herder-Gymnasium und eine Jugendgruppe aus Löpitz setzen sich seitdem mit dem Problem der Zwangsarbeit im Dritten Reich, speziell in unserer Region (Merseburg), auseinander. Hierfür waren die Befragung ehemaliger Zwangsarbeiter aus Osteuropa und der Besuch der ehemaligen Zwangsarbeiter aus den Niederlanden in der „Woche der Begegnung“ im Mai 2008 besonders wichtig. Dabei lernten wir zunächst die drei ukrainischen Zeitzeugen Olga Busuluk, Ninel Starodubova und Aleksey Kondratzew kennen. Außerdem zwei Schüler und eine Lehrerin aus der Region Pereslawl (Ukraine), die an einem ähnlichen Projekt in der Ukraine teilnehmen, zwei Studentinnen aus Nowosibirsk, einige Angehörige der Zeitzeugen und Ljuba Sotschka, eine Mitarbeiterin einer ukrainischen Nationalstiftung.

Durch eine enge Zusammenarbeit mit den Erwähnten wurde dieses Projekt zu einem transnationalen Netzwerk. Nachdem wir gemeinsam mit den ukrainischen Jugendlichen und russischen Studentinnen Interviews mit den drei Zeitzeugen geführt hatten, konnten wir feststellen, dass sich die Erlebnisse der Zwangsarbeiter in einigen Punkten sehr ähnelten. Frau Busuluk und Frau Starodubova waren im Ostarbeiterlager in Bad Dürrenberg interniert. Während Frau Busuluk mit vier Jahren noch zu jung zum Arbeiten war, musste Frau Starodubova im Ammoniakwerk in Leuna unter sehr schlechten Bedingungen arbeiten. Herr Kondratzew war in vielen verschiedenen Lagern, als letztes befand er sich im Konzentrationslager Sachsenhausen. Seine Erinnerungen an Sachsenhausen gaben den Anstoß dafür, dass wir einen gemeinsamen Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers organisierten. Herr Kondratzew war von dieser Geste sehr gerührt.

Im Rahmen der „Woche der Erinnerung und Begegnung“ wurden in Merseburg „Stolpersteine“ verlegt, die an jüdische Bürgerinnen und Bürger erinnern sollen, die in der Zeit des Dritten Reiches aus Merseburg deportiert wurden. An dieser Aktion nahmen wir gemeinsam mit unseren Gäste teil. Die Woche schloss mit einer Gedenkfeier in Zöschen ab, an der neben den Gästen aus der Ukraine auch sieben ehemalige Zwangsarbeiter aus den Niederlanden teilnahmen.

Im Rahmen der Projektarbeit am Herder-Gymnasium fand ergänzend eine Befragung deutscher Zeitzeugen aus Merseburg und Umgebung statt. Wir besuchten gemeinsam den *neuen* Gedenkstein in Schafstädt, den die Niederländer bei Ihrem Besuch im Mai dort aufstellen ließen. Dort erfuhren wir einiges über das Zwangsarbeiterlager, das wegen des Merseburger Flughafens in Schafstädt errichtet worden ist.

Die Interviews mit den deutschen Zeitzeugen, die wir in der Projektwoche führten, fielen unterschiedlich aus. Besonders viel erfuhren wir von Herrn Stoecker über das Arbeitserziehungslager (AEL) in Spergau, vor allem über das Leben im Lager und die Kontakte mit den Insassen. Größtenteils verlief das Zusammenleben friedlich. Nur wenige Male verübten deutsche Wachen Gewalt an den Gefangenen.

Als Letztes besuchten wir das Landesarchiv, Außenstelle Merseburg. Dort erkundigten wir uns über Dokumente von oder über Zwangsarbeiter. Jedoch konnten wir aus datenschutzrechtlichen Gründen die Akten nicht einsehen. Wir erfuhren, dass nur ein geringer Teil der Zwangsarbeiter Anfragen stellte, um an einen Nachweis zu gelangen, dass sie Insassen der Zwangsarbeiterlager waren. Sie brauchten diese Nachweise, um entschädigt werden zu können.

Zum Jugendgeschichtestag im November 2008 in Halle wollen wir unsere gesammelten Informationen in einer Ausstellung vorstellen. Das Projekt soll im nächsten Jahr weiter geführt werden. Wir haben festgestellt, dass es zum Thema Zwangsarbeiter im Dritten Reich noch zu viele offene Fragen gibt. Unser Ziel für das kommende Jahr ist es, die Niederländer und die Ukrainer zu besuchen, um von ihnen noch mehr in Erfahrung zu bringen. Wir müssen die Zeit nutzen, denn wenn die jetzt noch lebenden Zeitzeugen nicht mehr sind, wird niemand mehr aus eigenem Erleben aus der Zeit des Dritten Reiches berichten können.



Der Gedenkstein, den ehemalige Zwangsarbeiter aus den Niederlanden bei ihrem Besuch anlässlich der Woche der Begegnungen in Schafstädt errichten ließen.



Schülerinnen des Herdergymnasiums (rechts), ukrainische Schüler (vorn) mit ihrer Lehrerin (links) und der ehemalige Zwangsarbeiter Aleksey Kondratzew in Sachsenhausen.



Jaap Epskamp, ein ehemaliger niederländischer Zwangsarbeiter bei der Gedenkfeier in der Woche der Begegnungen in Zöschen.



v.l.n.r.: Ninel Starodubova, Aleksey Kondratzew und Olga Busuluk aus der Ukraine bei ihrem Besuch in Merseburg.